Im Dialog

Wohnen im Alter neu gedacht: das «Stürlerhaus» im Altenberg

Welche Wohnformen sind im Alter jenseits gängiger Modelle möglich und was braucht es, damit gemeinschaftliches Wohnen langfristig funktioniert? Die beiden Gründungsmitglieder der Stürlerhaus-Genossenschaft in Bern, Pia Sieber und Regula Willi, geben Einblick in eine gemeinschaftliche Wohnform, die seit über 20 Jahren besteht. Mit dem Älterwerden der Bewohnenden, zunehmenden körperlichen Einschränkungen und den baulichen Gegebenheiten des denkmalgeschützten Gebäudes stellen sich neue Herausforderungen.

Paula Burkhard-Steele

Ein Haus, viele Leben: Vom Wohnhaus über das Spital zur Wohngenossenschaft

Das sogenannte «Stürlerspital» an der Altenbergstrasse 60 wurde im 17. Jahrhundert als repräsentatives Landhaus für die Familie von May errichtet. Die Liegenschaft gelangte wohl im 19. Jahrhundert in den Besitz der Familie von Stürler, deren Wappen bis heute über dem Eingang sichtbar ist. Architektonisch erscheint das im städtischen Denkmalpflegeinventar als schützenswert vermerkte Gebäude als mehrgeschossiger Hausteinbau unter steilem, geknicktem Viertelwalmdach. Südseitig grenzt der verputzte Massivbau mit als vollständigem Sockel ausgebildetem Untergeschoss an die Altenbergstrasse; nordseitig ist das Haus hingegen in den Hang eingeschoben. Dadurch erscheint das Objekt südseitig drei- (Abb. 3) und nordseitig zweigeschossig. Datiert wird das Gebäude über das am ehemaligen Hauptportal im Sturz eingemeisselte Jahr auf 1659 (Abb. 2), wobei es Hinweise gibt, dass zumindest Teile des Sockelgeschosses auf Vorgängerbauten zurückzuführen sind. Im Innern weist das Gebäude eine bemerkenswerte Grundrissstruktur mit Mittelkorridor auf.[1]

Über die Jahrhunderte wurde das Gebäude mehrfach umgenutzt und baulich verändert, insbesondere durch Anbauten und Eingriffe im 20. Jahrhundert. Im 19. und 20. Jahrhundert diente es zunächst als Nervenklinik unter der Leitung des Berner Diakonissenhauses und später als Ausbildungsstätte für Pflegepersonal, wodurch sich der Name «Stürlerspital» etablierte. Im Jahr 2000 erfolgte der Verkauf des Gebäudes an die sich damals konstituierende Genossenschaft «Andere Wohnformen», worauf 2001–2002 eine umfassende Sanierung und der Umbau zu mehreren Wohneinheiten erfolgte. Dabei wurde nordseitig eine Laube durch einen Anbau von Küchen, Bädern und Lift ersetzt (Abb. 4). Trotz der Eingriffe bleibt das auch «Stürlerhaus» genannte Objekt einer der besterhaltenen Vertreter der Renaissancegotik Berns.[2] Rund zehn Bewohnerinnen und Bewohner nutzen das Gebäude seither als Teil der Wohngenossenschaft.[3] Regula Willi und Pia Sieber, zwei Gründungsmitglieder und Bewohnerinnen der Genossenschaft, geben Einblick in die Entstehungsgeschichte des Wohnprojekts und berichten davon, wie gemeinschaftliches Wohnen im Alter im denkmalgeschützten Stürlerhaus seit über zwanzig Jahren gelebt und organisiert wird.

←1 Das sogenannte «Stürlerhaus» an der Altenbergstrasse 60 wird heute von der Genossenschaft «Andere Wohnformen» gemeinschaftlich genutzt.

↑2 Regula Willi und Pia Sieber im Entrée des «Stürlerhauses», in der Bildmitte das ehemalige Hauptportal mit eingemeisseltem Jahr «1659» im Sturz.

↑3 Das Stürlerhaus erscheint von der Altenbergstrasse her mit dem als vollständigen Sockel ausgebildeten Untergeschoss dreigeschossig.

Paula Burkhard-Steele: *Frau Sieber und Frau Willi, Sie leben bereits seit 2002 in der Stürlerhaus-Genossenschaft. Was hat Sie damals zur Entscheidung bewogen, in eine Wohngenossenschaft zu ziehen?*
Regula Willi: Die Wohngenossenschaft hat eine längere Vorgeschichte. Wir konnten das Haus im Jahr 2000 kaufen. Wir hatten uns jedoch schon fünf Jahre vorher immer wieder mit einer Gruppe von ca. 30 Leuten zum Thema «Gemeinsames Wohnen im Alter» getroffen.
Pia Sieber: Wir wollten unsere Häuser oder grossen Wohnungen nach der Familienphase nicht allein oder zu zweit bewohnen und Platz für die Jungen und für Familien schaffen. Nach langer Immobiliensuche hatten wir das Glück, das Haus kaufen zu können.

Gab es auch andere Wohnformen, die Sie damals angesprochen hätten?
Pia Sieber: Wir waren überzeugt, dass die gemeinschaftliche Wohnform viel anregender ist und dass wir zusammen mehr machen können, auch kulturell und sogar politisch.
Regula Willi: Bei mir war es auch so, dass ich schon in viel jüngeren Jahren dachte, dass ich im Alter in einer Wohngemeinschaft leben möchte, um nicht zu vereinsamen.

gut geeignet (Abb. 4). Die Denkmalpflege kam unserem Nutzungskonzept entgegen und bewilligte den Ersatz mit einem neuen Anbau unter der Voraussetzung, dass sämtliche Leitungen darüber geführt werden.
Pia Sieber: Der Lift ist auch im Neubau untergebracht, so konnten wir die sogenannten «Prachtsräume» in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten.

↑ 4 Bei der Sanierung 2001–2002 wurde die nordseitige Laube (links) durch den Küchen- Bäder- und Liftanbau ersetzt.

↑ 5 Esszimmer der Wohngemeinschaft, das auf der einen Seite zum Wohnzimmer und auf der anderen zur modernen Küche führt.

Was schätzen Sie am meisten am Leben in einer Wohngemeinschaft? Gibt es Unvorhergesehenes oder Dinge, die positiv wie auch negativ überraschen?
Regula Willi: Unsere Gemeinschaft ist sehr lebhaft. Wir treffen uns alle 14 Tage zur Haussitzung und zu einem gemeinsamen Essen (Abb. 5). Sitzungsleitung, Protokollführen und Kochen wird von allen abwechselnd übernommen. Entscheidungen werden basisdemokratisch gefällt.
Pia Sieber: Wir sind gut strukturiert und erledigen die Hausverwaltung in sieben Arbeitsgruppen, in denen alle ihre Interessen und Fähigkeiten einbringen. Es gab durchaus Spannungen, wenn Arbeiten oder «Ämtli» vergessen gingen. Da war Toleranz gefragt. Das klappt mittlerweile sehr gut.

War es eine bewusste Entscheidung, die Genossenschaft in einem Baudenkmal zu gründen?
Regula Willi: Wir haben nicht per se ein denkmalgeschütztes Gebäude gesucht. Vielmehr haben wir eins gesucht, dass sich gut in kleinere Wohneinheiten aufteilen, aber auch genügend Platz für gemeinschaftliche Räumlichkeiten lässt. Dieses Haus hat sich gut dafür geeignet, weil es in der Mitte einen breiten Gang hat (Abb. 6). Es gibt Ost- und Westwohnungen, die Gemeinschaftsräume sind alle dem Garten zugewandt. Da das Gebäude eine Zeit lang als Spital genutzt wurde, hatte es in jedem Zimmer ein Lavabo. Der Laubenanbau war für unsere Nutzung hingegen nicht

Wohngemeinschaften werden oft mit bestimmten Lebensphasen assoziiert, meist als temporäre Unterkunft während der Ausbildung in jüngeren Jahren. Die Genossenschaft «Andere Wohnformen» des Stürlerhauses besteht hingegen bereits seit über 20 Jahren. Inwiefern unterscheiden sich die beiden Wohnformen?
Pia Sieber: Wir haben alle unsere eigene Wohnung und daneben grosse Gemeinschaftsräume. Ab und zu treffen wir uns zu einem gemeinsamen Essen und jeden Sonntagmorgen zum Brunch.
Regula Willi: Ja, und wir haben alle unsere eigene Küche und eigene Dusche.
Pia Sieber: Das ist sehr schön.

Was sind die Gründe, wieso Wohngemeinschaften in der Gesellschaft kaum Verbreitung finden?
Regula Willi: Es ist ein Wagnis, mit anderen Menschen auf engerem Raum zusammenzuleben, sich auch immer wieder den Diskussionen auszusetzen und alles miteinander zu entscheiden. Es braucht Mut und Zeit.
Pia Sieber: Und es braucht auch gegenseitige Akzeptanz und Grosszügigkeit, denn wir haben unterschiedliche Meinungen. Wenn es um Entscheidungen geht, stimmen wir ab. Obwohl wir bereits seit 2002 zusammenleben, gab es nur in der kleinsten Wohnung zweimal einen Wechsel. Alle anderen sind geblieben. Wir haben unsere Genossenschaft

von Anfang an «Andere Wohnform» genannt. Es ist bewusst eine andere Alterswohnform.
Regula Willi: Es war schon von Anfang an die Idee, zusammen alt zu werden.

Wie haben sich die Bedürfnisse der Wohngemeinschaft im Lauf der Zeit verändert?
Regula Willi: Was sich verändert hat, ist, dass nicht mehr alle im Garten arbeiten können. Wir suchen mehr Hilfe von aussen.

«Wie schaffen wir das?», fragen wir uns, doch alle helfen mit, und der Aufwand verteilt sich auf viele Schultern. Im Vergleich zum Alleinleben, wo alles selbst organisiert werden muss, entlastet diese Form des Zusammenwohnens deutlich.

Fast alle Mitglieder der Genossenschaft leben bereits seit 24 Jahren im Stürlerhaus. Wie sichert die Genossenschaft, dass dieses Modell auch für kommende Generationen Bestand hat?

↑ 6 Der sogenannte «Denkmalgang».

↑ 7 Der Gewölbekeller wird mit einer fröhlich gemischten Ansammlung von Sitzgelegenheiten als Kino genutzt.

Inwiefern kann das denkmalgeschützte Objekt auf die sich ändernden Bedürfnisse reagieren?
Regula Willi: Barrierefreiheit gibt es in diesem alten Haus nicht. Eine Wohnung könnte beispielsweise mit dem Einbau von Rampen rollstuhlgängig gemacht werden.
Pia Sieber: Die oberste Wohnung unter dem Dach ist nur über eine steile Treppe erreichbar. Das hatte zur Folge, dass letzten September die Bewohnerin dieser Wohnung in ein Alterszentrum umgezogen ist. Wir sind um gute nachbarschaftliche Hilfe bemüht, pflegerische Dienste können wir jedoch nicht leisten, dazu gibt es die Spitex.

Wohnen in Altersgemeinschaften bietet viele Vorteile wie soziale Teilhabe, gegenseitige Unterstützung und geteilte Kosten zur Ermöglichung eines selbstbestimmten Lebens. Schätzen Sie diese Vorteile auch beim Stürlerhaus?
Pia Sieber: Die Wohnform bietet tatsächlich viele Vorteile, denn es ist ein Gefäss für Austausch und Anregungen. Da kommt vieles zusammen, und das hält auch aktiv. Wir haben einen Gewölbekeller, den wir als Kino nutzen und im Winter monatlich gemeinsam mit Freundinnen und Nachbarn einen Film schauen (Abb. 7). Es entstehen gute Diskussionen und eine gute Stimmung. Auch grössere Anlässe gehören dazu: Wenn ein Fest organisiert wird, kommen schnell 50 Personen zusammen. Zunächst wirkt das überwältigend.

Pia Sieber: Mit dieser Frage beschäftigen wir uns derzeit ganz intensiv und haben uns auch dazu beraten lassen. Grundsätzlich wäre es möglich, das Haus zu verkaufen und die Genossenschaft aufzulösen oder an eine andere Genossenschaft zu übergeben. Wir sind schliesslich zum Entscheid gekommen, gezielt Menschen zu suchen, die im Sinne unseres Projekts einziehen und die gemeinschaftliche Wohnform weitertragen möchten. Wenn künftig Wohnungen frei werden, sollen wieder Personen gefunden werden, die sich bewusst für diese Form des Zusammenlebens in der Genossenschaft entscheiden. So versuchen wir, das Modell langfristig weiterzuführen.

Vielen Dank, Frau Willi und Frau Sieber. Sie und das Stürlerhaus sind eine Inspiration!

Anmerkungen
1 Vgl. Bauinventar der Stadt Bern, Altenbergstrasse 60 oder Begleitete Restaurierungen – Stürlerhaus, Altenbergstrasse 60 (hg. von Denkmalpflege der Stadt Bern), online unter *www.web.archive.org/web/20150923184206/http://www.bern.ch/stadtverwaltung/prd/denkmalpflege/aktuell/stuerlerhaus*, Stand: 30.05.2026, archiviert vom Original am 23.09.2015; abgerufen am 19.08.2018.
2 Bauinventar der Stadt Bern, Altenbergstrasse 60.
3 Neugierig geworden? Die Genossenschaft «Andere Wohnformen» ist online auf der Website «Stürlerhaus» zu finden: *www.stuerlerhaus.com*, Stand: 21.05.2026.